

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 26 (2013)

Rubrik: Geheimnisvolle Schätze : blitzende Kugeln, goldene Kegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

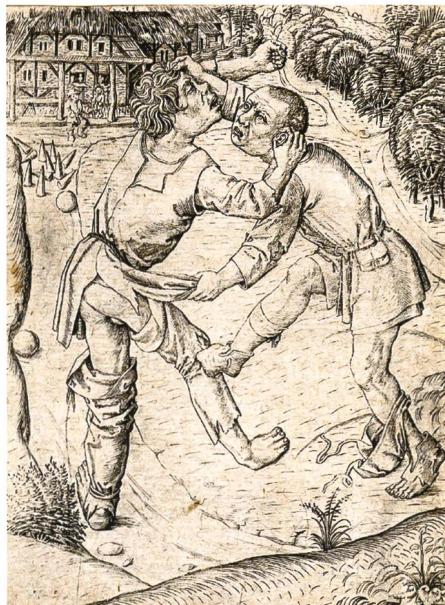
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blitzende Kugeln, goldene Kegel



Beim Kegelspiel geht es darum, mit kontrolliertem Schwung eine Kugel ins Rollen zu bringen, um die am Ende der Kegelbahn stehenden neun Kegel umzuwerfen. Die Kegel sind gleichmäßig in der Art eines auf einer Spitze stehenden Quadrates aufgestellt; in der Mitte dieser Raute steht der König. Als Urformen des Kegelns werden germanische Zielwurfspiele mit Steinen auf Knochen vermutet. Sie können zwar nicht als direkte Vorläufer angesehen werden, da sich volkstümliche Kegelspiele im Freien erst seit dem 12. Jahrhundert belegen lassen.

Weil in jener Zeit vor allem das Abschliessen von Wetten im Vordergrund des Kegelspiels stand, war es oft begleitet von wüsten Streitigkeiten und Rauferien, so dass die Obrigkeit eingreifen musste. Gesetzliche Regelungen dokumentieren, dass das Kegeln als

Glücksspiel dem Karten- und Würfelspiel gleichgesetzt wurde, die es einzudämmen galt. Wiederholt wurde daher auch das Kegelspiel ganz verboten, und insbesondere während der Reformation versuchten protestantische Behörden, die herrschenden Kegelsitten und -unsitten zu beseitigen, da es wie die meisten Spiele der Gotteslästerung gleichgesetzt wurde. Gekegelt aber wurde weiterhin, sogar in den Klöstern, wo das Spiel als «Heidentöten» bekannt war: Die Kegel wurden von den Mönchen wie heidnische Götter und Dämonen behandelt, die sie mit Steinen oder Holzkugeln umwarfen. In der Neuzeit wurde das Kegelspiel zum festen Bestandteil aller Volksfeste: Es fehlte auf keinem Jahrmarkt und bei keiner Chilbi, wobei es häufig – wie schon im Mittelalter – um Gut und Geld ging. Auch die höfische Welt des 18. Jahrhunderts vergnügte sich beim Kegeln. 1786 wurden die «13 Regeln für das Kegelspiel» geschrieben, die teilweise noch heute gelten. Man weiss auch, dass die beiden deutschen Dichter Schiller und Goethe begeisterte Anhänger des Kegelns waren.

Sagenmotiv in vielen Varianten

Wie viele andere Sagenmotive, so hat auch jenes vom *goldenen Kegelspiel* – einer eigentlichen Schatzsage – im Werdenberg in mehreren Varianten in der Überlieferung Ausdruck gefunden. Der Sagenstoff dieser typischen Wandersage tritt in grossen Teilen des deutschsprachigen Raumes auf, vorwiegend jedoch in den Alpen, mit Kerngebiet um den Bodensee und im Tirol.

Kapitelüberblick

- **Das goldene Kegelspiel auf der Hohensax** (Sennwald/Gams). Ein Schlossverwalter sühnt den Kegeldiebstahl als Wiedergänger.
- **Die goldene Kugel** (Sennwald). Der letzte Freiherr von Hohensax versenkt eine goldene Kugel im Galgbrunnen.
- **Geister spielen mit dem goldenen Kegelspiel** (Wartau). In Sturm nächten kegeln die Geister auf der Burg Wartau.
- **Das goldene Kegelspiel auf der Burg Wartau** (Wartau). Bei der Überwältigung der Zwingherren geht das goldene Kegelspiel verloren.
- **Das goldene Kegelspiel im Sodbrunnen** (Wartau). Wie das goldene Kegelspiel auf der Burg Wartau in den Sodbrunnen kam.

Zur Abbildung am Textanfang: Kupferstich eines niederdeutschen Meisters, 15. Jahrhundert: Humorvolle Darstellung einer Rauferie zwischen zwei beim Kegelspiel in Streit geratenen Bauern. Im Mittelalter waren bäuerliche Feste oft Schauplätze ausgelassenen und zuchtlösen Lebensgenusses. Public-Domain-Bild

Von goldenen Kegeln berichtet zum Beispiel der Sagenerzähler Jakob Kuoni gleich aus mehreren Gegenden des Kantons: So soll ein goldenes Kegelspiel bei der Martinsbrücke in St.Gallen verborgen liegen, von der Burg Ramschwag bei Häggenschwil wird berichtet, dass man im Burghof mit goldenen Kugeln und



Die Goldgier eines Schlosswarts führte zu dessen Hinrichtung. Er geistert nun auf ewige Zeiten als Schatzwächter in der Ruine

Hohensax. Foto Hans Jakob Reich, Salez

Kegeln gespielt habe, und auf dem Felshügel Tiergarten im Seetal hätten einst vornehme Herrschaften gehaust, die in überschwänglicher Pracht göttelästerlichen Lüsten frönten. Der Erlöser der ihre Ausschweifungen büssenden Spukgestalten könne dereinst ein goldenes Kegelspiel als Belohnung in Empfang nehmen. Auf dem St. Georgenberg bei Berschis werfen schwarze Gestalten die goldene Kugel nach silbernen Kegeln, und auf dem Gasterholzhügel soll ebenso ein goldenes Kegelspiel versteckt und vergraben liegen, wie auf dem Kaltbrunner Schlosshügel, wo zu Weihnachten die Schlossherren erscheinen und sich damit vergnügen.

Parallelen zum Gewitter

Von anderen Schatzsagen unterscheiden sich alle diese Erzählungen ledig-

lich durch die Spielgeräte – Kugel und Kegel – die häufig mit dem frevelnden Ritter oder andern Unholden in Zusammenhang stehen. Im Volksglauben ist das Kegelspiel indessen auch ein Bild für das Gewitter: Im Spiel rollt die Kugel grollend auf der Bahn, es krachen die stürzenden Kegel – im Gewitter rollt der Donner und es krachen die Blitze. Dahinter können vielleicht uralte Glaubensvorstellungen vermutet werden. Einzelne Erzählungen stellen sogar eine unmittelbare Verbindung zum Gewitter her: Bricht am Himmel ein Gewitter los, so kegeln die Überirdischen, meist die Götter, und nach christlicher Version auch der Apostel Petrus. Vereinzelt treten ebenso Riesen, Hexen oder der Teufel als Verantwortliche dieses Gewitterlärms auf.

Ersatz für ein älteres Schatzmotiv?

Bis heute ist nicht klar, warum die Sage vom Kegelspiel zur Schatzsage wurde und weshalb dieses Motiv so häufig auftritt. Wie eingangs gesehen, wurde das Kegeln in seiner heutigen Form erst ab dem 12./13. Jahrhundert zum Volks-Spiel. Die meisten dieser Schatzsagen beziehen sich indes auf Orte, die bereits vor jener Zeit ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hatten. Hinter der Sage vom goldenen Kegelspiel scheint damit ein unbekanntes, viel älteres Schatzmotiv zu stehen, das ersetzt oder verdrängt wurde. Anstoß für manche dieser Sagen könnte vielleicht auch eine politische Grundströmung gegeben haben, als die in der Bevölkerung wachsende Missstimmung gegenüber der alltäglichen Willkür des Adels und einer Oberschicht mit Hilfe von schick-



In den bösesten Föhnächten spielen die geisternden Grafen mit ihren Kegeln im Hof der Burg Wartau, bis ihnen der Schwarze das Spiel wegräumt. Foto Hans Jakob Reich, Salez

salhaften Kräften – wie bei Kugel und Kegeln – wörtlich genommen zum «Zusammenprall» und schliesslich zur Befreiung führte.

HG

Kuoni 1903; Gabathuler 1994, S. 127ff.

● Das goldene Kegelspiel auf der Hohensax

Die Edlen von Hohensax waren ein berühmtes und habliches Geschlecht, zu deren Herrschaft auch die Gemeinde Gams gehörte. Ein Zeugnis ihres Reichtums war das wundervolle goldene Kegelspiel, das in der geheimen Schatzkammer auf der Burg Hohensax aufbewahrt wurde. Mit ihm vergnügten sich die Herren gern in der freien Zeit, wenn sie wieder einmal für eine kurze Weile von ihren Kriegszügen nach Hause zurückgekehrt waren. Es muss dann

ein herrlicher Anblick gewesen sein, wenn im sonnigen Schlosshof die blitzenden Kugeln unter den goldenen Kegeln aufgeräumt haben! Dieses Kegelspiel war der wichtigste Teil des Familienschatzes. Es durfte nie verpfändet oder verkauft werden; selbst dann nicht, wenn sich schlimme Geldverlegenheiten einstellten, was ja auch bei den Edelleuten sehr häufig vorkam. Wo der unschätzbar wertvolle Saxoner Hort aber aufbewahrt wurde, das wussten neben dem Hausherrn nur sein Kastellan, der beim Spiel jeweils den Kegelbuben zu machen hatte.

Nun geschah es einmal, dass dieser Schlosswart während der Abwesenheit der Freiherren von einer unbezähmbaren Goldgier gepackt wurde. Still und heimlich stahl er das kostbare metallene Spielzeug und machte sich davon.

Kaum aber waren die von Hohensax wieder zurückgekehrt, bemerkten sie den Raub und liessen Jagd auf den Dieb machen. Er wurde bald aufgespürt, samt seiner Beute auf das Schloss gebracht und sofort hingerichtet. Zur Ruhe kam der Missetäter indes auch nach seinem Tod nicht. Auf ewige Zeiten muss er als Geist den Schatz bewachen; auch heute noch, wo das Geschlecht der Hohensaxer schon seit Jahrhunderten ausgestorben und vom einstigen Edelsitz nur noch eine unansehnliche Ruine übrig geblieben ist. Ab und zu, in gewissen mondhelten Nächten, stellt der ungetreue Verwalter das Kegelspiel zu seinem Ergötzen für wenige Augenblicke am gewohnten Platz im Schlosshof auf und verbirgt es dann schnell wieder in der unterirdischen Schatzkammer, nach der bekanntlich

schon so manches Mal vergeblich gesucht worden ist.

Eine andere Sage erzählt, dass die alten Grafen und Vögte, die ihren Untertanen und Eigenleuten mit Zehnten und Fallabgaben das Blut unter den Nägeln hervorgedrückt hatten, in den schlimmsten Nächten des Jahres, wenn der Föhn in den Wänden und Mauern johlt, geistern und mit goldenen Kugeln und Kegeln spielen müssen, bis ihnen Schlag ein Uhr der Kegelbub – es ist der Schwarze – das gesamte Spiel im Brunnen versorgt.

Kuoni 1903, S. 39; Kessler 1991, S. 38ff., Neufassung 2012, S. 10.

• Die goldene Kugel

Der letzte Freiherr von Hohensax war ein Spieler, Trinker und schlechter Haushalter. Als er das reiche Erbe seines Vaters noch nicht vertan hatte, schaffte er sich eine goldene Kugel für sein Kegelspiel an. Zwielichtige Gesellen leisteten ihm Gesellschaft bei Trunk, Tanz und Spiel. Er überliess seine Geschäfte fremden Leuten und trieb sich in üblichen Schenken herum. Dafür hörte man die goldene Kugel nächtelang rollen, und seine getreuen Untertanen flüsterten einander zu: «Der junge Herr wird ein übles Ende nehmen.»

Und so kam es, wie es kommen musste: Die Herrschaft war verpfändet bis zum hintersten Gütchen. Die Gläubiger wollten sich nicht länger vertrösten lassen und so war der Junker gezwungen, seine ganze Herrlichkeit zu verkaufen mit Land und Leuten, mit Schloss, Dörfern, Weilern, Höfen und Tavernen, mit Mühlen, Stampfen und Sägen; mit Wasser, Weiden, Wäldern und Feldern, Wiesen und Weingärten; mit Wildbann, Fischen und Weihern, auch mit Zehnten, Zinsen, Gütlen, Renten, Gefällen, Ehrschatz, Frävlen und Bussen, den Frondiensten und allen Nutzungen.

Die goldene Kugel mochte er den Gläubigern nicht gönnen und warf sie

nach dem letzten Spiel in den tiefen Galgbrunnen.¹ Die Kugel aber rollte in die Kluft, daraus der Quell in den Brunnen sprudelt, so dass sie kein Sterblicher mehr aus dem tiefen Brunnen schacht zu holen vermag.

An gewitterschwülen Sommerabenden, wenn sich die Wolken hoch auftürmen, hört man ein dumpfes Poltern wie Donnergrollen in der Tiefe. Es sind die Unterirdischen, die die goldene Kugel rollen lassen.

Aebi 1985, S. 19f.

• Geister spielen mit dem goldenen Kegelspiel

Die Sage erzählt, dass die alten Grafen und Vögte auf der Burg Wartau, die bei Lebzeiten ihren Untertanen und Eigenleuten mit Zehnten, Zinsen und Fällen das Blut unter den Fingernägeln hervorgesaugt hätten, in den bösesten Nächten des Jahres, wenn der Föhn so richtig um die Mauern und Wände johlt, als Geister mit goldenen Kugeln und Kegeln spielen, bis ihnen Schlag ein Uhr der Kegelbub – der Schwarze eben – das ganze Spiel im Brunnen versorgt. Deshalb blühte einst die Goldaster auch auf dem Burghügel der Wartau.²

Gabathuler 1938, S. 161f.

• Das goldene Kegelspiel auf der Burg Wartau

Auf dem Schloss Wartau hausten einst Burgherren, die einen ausschweifenden Lebenswandel führten und sich oft mit ihren Gästen in den Hof begaben, um dort zu prassen, zu jubeln, zu toben und mit ihren Kegeln zu spielen, die samt der Kugel aus purem Gold bestanden. Die Zwingherren unterdrückten ihre Untertanen und behandelten

Provokanter Scherz ums «goldene» Kegelspiel



Anlässlich der ersten Restaurierung der Burgruine Wartau 1932 erlaubte sich der deutsche Grabungsleiter Ludwig Tress einen provokanten Scherz, der sich in der Gemeinde zu einem eigentlichen Skandal ausweitete: Er präsentierte der Bevölkerung eines Tages das «goldene» Kegelspiel, das gefunden zu haben er vorgab. Wie sich aber herausstellte, bestand der sensationelle «Fund» aus neun hölzernen Kegeln und zwei Kugeln, die Tress mit Goldbronze bemalt hatte. Nachdem nicht nur grosse Teile der Bevölkerung, sondern auch die Presse auf den Schwindel hereingefallen waren, fiel Tress bei den Wartauern in Ungnade, zumal ein Spötter aus der Nachbargemeinde Sevelen eine beissende Moritat* über die Blamage in Umlauf gebracht hatte. Das Corpus delicti, das damals polizeilich eingezogen worden war, fand vor wenigen Jahren in die Gemeinde zurück, wo es in der Altertümersammlung «Postlis Stadel» in Oberschan als Kuriosum seinen Platz gefunden hat (siehe Bild oben).** HG

¹ Galgbrunnen: Ziehbrunnen mit galgen- oder waagebalkenförmigem Hebel zum Niederlassen und Hochziehen des Wassereimers.

² Zur Goldaster siehe auch die Sagen «Die Goldaster im Hölzli» und «Die Goldaster im Selfa», S. 119 und S. 119f.

* Moritat: Bänkellied mit einfacher Melodie, schildert Ereignisse und schaurige Verbrechen.

** Vgl. auch GABATHULER, HANSJAKOB, «Noch eh's der Herrgott lasse tagen ...». In: Werdenberger Jahrbuch 1994, 7. Jg., S. 127ff.



Das goldene Wartauer Kegelspiel soll vom empörten Volk samt dem Burgherrn in den Sodbrunnen des Burghofs geworfen worden sein.

Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs

sie auf rohesten Weise. Da trafen die Wartauer mit einer Schlossmagd eine geheime Verabredung. Als bald darauf die Zwingherren sich wieder einmal sorglos im Vorhof am Kegelspiel ergötzten, gab die Magd den empörten Untertanen das verabredete Zeichen. Daraufhin stürmten die Geknechteten gegen das Schloss, fielen bewaffnet über die Spieler her, erschlugen die einen und jagten die andern über die Felswand hinaus. Bei diesem Kampf sollen die goldenen Kegel und die Kugel verloren gegangen sein.

Kuoni 1903, S. 75.

● Das goldene Kegelspiel im Sodbrunnen

Ein Knecht Friedrich verliebte sich in die Tochter des Burgherrn von Wartau. Letzterer trat einer Verbindung heftig entgegen. Allein der entschlossene Jüngling flüchtete heimlich mit seiner Geliebten. In Sargans hoffte er zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Der

ergrimmte Burgherr schickte jedoch seine andern Knechte nach. Sie ereilten die Entflohenen am Schollberg, und beim Zusammentreffen tötete Friedrich im Augenblick der höchsten Erregung einen der Knechte, seinen Freund Hans. Sobald er dies erkannte, lähmte der Schreck seine Glieder, und widerstandslos liess er sich vor den strengen Burgherrn führen. Dieser verkündete ihm den Tod. Friedrich vernahm das Urteil mit guter Fassung und bat nicht um sein Leben. Nur eine Bitte noch möge man ihm, dem Unglücklichen, gestatten: Mit der goldenen Kugel in einem einzigen Wurf den König im goldenen Kegelspiel umzuwerfen. Sein Wunsch wurde unbedenklich gewährt. Wie die Kegel standen, zielte Friedrich und warf den König um, diesen ganz allein. Dann erklärte er dem finsternen Herrn auf dessen Befehl die Bedeutung des Vorgangs. Unter dem gefallenen König sei der Burgherr zu verstehen, der vor dem erwachten Freiheitsdrang des Volkes bald stürzen wer-

de, und die acht stehen gebliebenen Kegel hätten die Bedeutung seiner sieghaften Untertanen.

Unterdessen hatte sich vor dem Tor das empörte Volk versammelt, und wie Friedrichs letztes Wort verhallte, war jenes in den Schlosshof eingedrungen. Burgherr und Kegelspiel wurden gleich in den tiefen Brunnen geworfen, wo der hohe Schutt der gebrochenen Burg sie jetzt noch deckt.

Friedrich aber war davongeeilt, seine Mariot³ zu suchen. Er fand sie im Garten und fiel im Überdrang der Gefühle auf die Knie. Im selben Augenblick jedoch traf ihn von hinten der tödliche Streich eines nachgeeilten wilden Schlossgesellen.

Kuoni 1903, S. 75f.

³ *Mariot*: Gestalt der Gottesmutter Maria, geniesst die besondere Achtung der Christen; hier in Ableitung davon die Geliebte, die verehrt wird.



Illustration Constanza Fili Villiger, Buchs